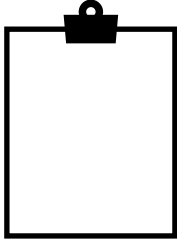


JAHRESBILANZ DER PRESSEFREIHEIT 2016

Getötete Journalisten und gefährlichste Länder

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

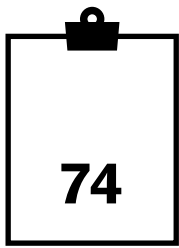


ZUSAMMENFASSUNG

2016 sind weltweit 74 mindestens Medienschaffende wegen ihrer Arbeit getötet worden. 53 von ihnen wurden wegen ihrer journalistischen Tätigkeit gezielt angegriffen, die übrigen 21 im Einsatz getötet. Unter den Getöteten sind 57 professionelle Journalisten, neun Bürgerjournalisten und acht Medienmitarbeiter.

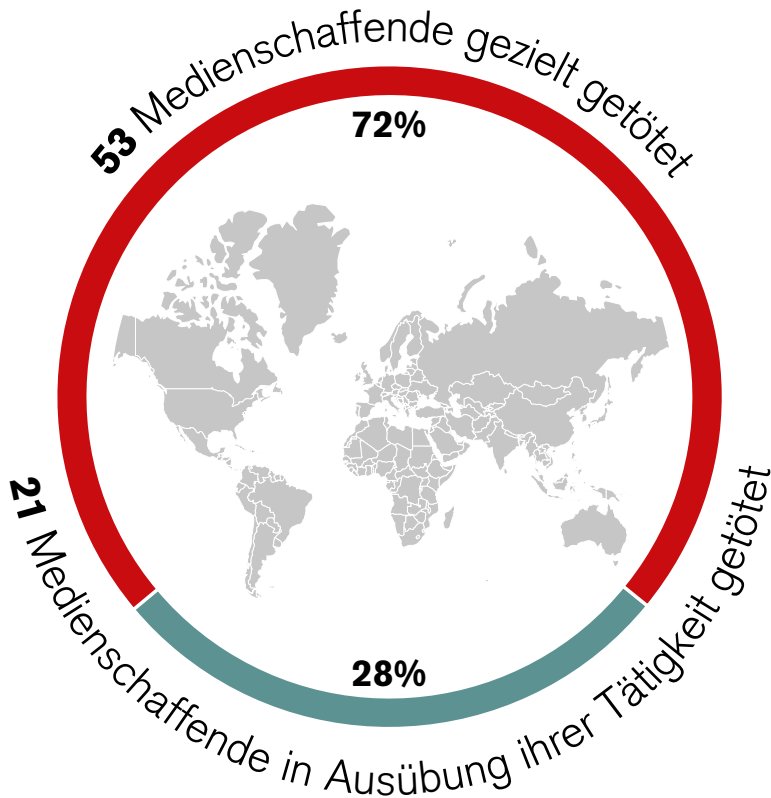
Damit sind in den vergangenen zehn Jahren mindestens 695 professionelle Journalisten im Zusammenhang mit ihrer Arbeit getötet worden.

Die gefährlichsten Länder für Journalisten und andere Medienschaffende waren 2016 Syrien, Afghanistan, Mexiko, der Irak und der Jemen. Rund zwei Drittel der gewaltsamen Todesfälle entfielen auf Kriegs- und Konfliktregionen. Fünf der Getöteten waren Frauen.



MEDIENSCHAFFENDE WEGEN IHRER TÄTIGKEIT GETÖTET

-27% ↘



Davon

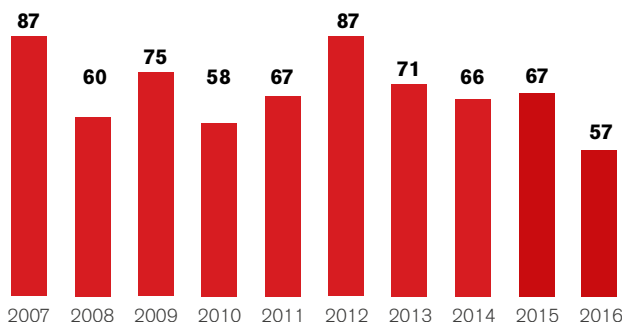
- 57** professionelle Journalisten (-15%)
- 9** Bürgerjournalisten
- 8** Medienmitarbeiter

GEZIELT GETÖTET:

vorsätzlich wegen ihrer journalistischen Tätigkeit getötet

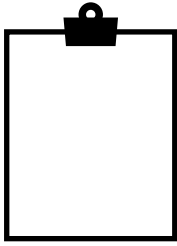
IN AUSÜBUNG IHRER TÄTIGKEIT GETÖTET:

im Einsatz, aber nicht gezielt wegen ihrer journalistischen Tätigkeit getötet



Seit 2007 wurden mindestens 695 professionelle Journalisten wegen ihrer Tätigkeit getötet.

Stichtag der Zählung: 10. Dezember 2016.

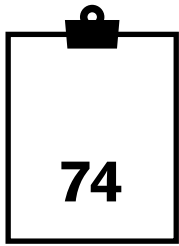


WIE WIR DIESE ZAHLEN ERMITTELN

Die Jahresbilanz der Pressefreiheit berücksichtigt nur Todesfälle, in denen Reporter ohne Grenzen nach sorgfältiger Prüfung überzeugt ist, dass die Genannten in direktem Zusammenhang mit ihrer journalistischen Tätigkeit starben. Dies ist der Fall, wenn sie entweder gezielt wegen ihrer Tätigkeit angegriffen wurden oder wenn sie in Ausübung ihrer Tätigkeit (z.B. in einem Kriegsgebiet) getötet wurden, auch ohne selbst das eigentliche Ziel eines Angriffs zu sein. Ist ein solcher Zusammenhang nicht oder noch nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit feststellbar, werden die Fälle nicht mitgezählt.

Neben professionellen Journalisten zählt Reporter ohne Grenzen in der Jahresbilanz der Pressefreiheit 2016 erstmals auch Bürgerjournalisten und Medienmitarbeiter wie Kameralleute oder Tontechniker gleichberechtigt mit. Damit zollt Reporter ohne Grenzen deren wachsender Bedeutung für Recherche und Verbreitung politisch relevanter Nachrichten und Informationen Rechnung – vor allem mit Blick auf Länder mit autoritären Regimen und auf Kriegsregionen, in denen professionelle Journalisten nur schwer arbeiten können. Um die Vergleichbarkeit mit früheren Jahrgängen der Jahresbilanz der Pressefreiheit zu gewährleisten, werden die verschiedenen Kategorien von Medienschaffenden wo immer möglich dennoch separat aufgeschlüsselt.

Alle Zahlen für 2016 beziehen sich auf den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 10. Dezember.



MEDIENSCHAFFENDE IM ZUSAMMENHANG MIT IHRER TÄTIGKEIT GETÖTET

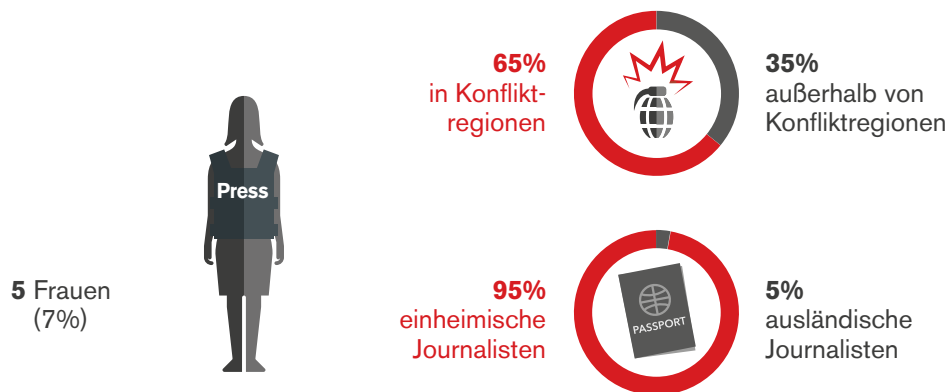
Davon

57 professionelle Journalisten

(im Vergleich zu 67 im Vorjahr – ein Rückgang um 15 Prozent)

9 Bürgerjournalisten

8 Medienmitarbeiter



2016 sind weltweit 74 Journalisten, Bürgerjournalisten und Medienmitarbeiter im Zusammenhang mit ihrer Arbeit getötet worden. Im Jahr 2015 waren es 101. Dieser beträchtliche Rückgang hängt zum Teil damit zusammen, dass immer mehr Medienschaffende aus Ländern fliehen, in denen die Situation zu gefährlich für sie wird. Das gilt nicht nur für Syrien, den Irak und Libyen, sondern auch für den Jemen, Afghanistan, Bangladesch und Burundi. In jeweils unterschiedlicher Ausprägung sind diese Länder zu Gebieten geworden, aus denen nur noch wenige unabhängige Informationen nach außen dringen und in denen Täter und Verantwortliche für Gewalttaten an Journalisten keine Strafverfolgung fürchten müssen.

Ein weiterer Grund für den Rückgang ist das Klima der Angst unter notorischen **Feinden der Pressefreiheit**, die Medien willkürlich schließen und Journalisten zensieren. Journalisten in Ländern wie Mexiko oder dem Südsudan – wie mutig sie auch sein mögen – haben oft kaum eine andere Wahl als die Selbstzensur, um nicht selbst zu Zielen von Mordanschlägen zu werden.

Fast drei Viertel der Getöteten wurden gezielt angegriffen, weil sie Journalisten waren – darunter zum Beispiel zehn in Afghanistan und neun in Mexiko ermordete Journalisten. Diese Zahlen verdeutlichen, dass Gewalt gegen Journalisten zunehmend planmäßig angewandt wird und dass die internationalen Bemühungen zu ihrem Schutz bislang weitgehend folgenlos geblieben sind.

In den vergangenen zehn Jahren wurden mindestens 695 professionelle Journalisten wegen ihrer Tätigkeit getötet.

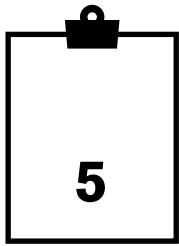
Zwei Drittel der in diesem Jahr getöteten Journalisten starben in Kriegs- und Konfliktgebieten. 2015 war dagegen der größere Teil in Ländern ohne bewaffnete Konflikte getötet worden, darunter etwa die Opfer des Anschlags auf die Redaktion der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris. Dennoch bleiben manche Länder „im Frieden“ weiterhin lebensgefährlich für Journalisten. In Mexiko zum Beispiel werden Journalisten regelmäßig Opfer der Gewalt nicht nur von Verbrecherkartellen, sondern auch von Polizei und oft korrupten Regierungsvertretern.

Vier Journalisten wurden außerhalb ihrer Heimatländer getötet

Fast alle im Jahr 2016 getöteten Medienschaffenden starben in ihrem jeweiligen Heimatland. Nur vier wurden im Ausland getötet.

Der syrische Journalist Mohammed Saher al-Schurkat, ein scharfer Kritiker des „Islamischen Staats“ (IS) und Moderator einer religiösen Sendung von *Aleppo TV*, wurde im April auf einer Straße in der grenznahen türkischen Stadt Gaziantep von einem Schuss tödlich in den Kopf getroffen. Binnen Stunden und noch bevor Schurkat seinen Verletzungen erlegen war, reklamierte der IS die Tat für sich. **Der US-Fotojournalist David Gilkey** wurde im Juni in Afghanistan getötet, als die Taliban einen Militärkonvoi überfielen, mit dem er als „eingebetteter“ Reporter für den US-Senderverbund *National Public Radio* unterwegs war.

Der freie Fotojournalist Jeroen Oerlemans aus den Niederlanden arbeitete für das belgische Nachrichtenmagazin *Knack* und andere Medien. Er wurde von einem Scharfschützen des IS erschossen, als er Anfang Oktober in der libyschen Stadt Sirte über Kämpfe zwischen der Dschihadistenmiliz und den Kräften der nationalen Einheitsregierung berichten wollte. **Der iranische Reporter Mohsen Chasai** war für die staatliche iranische Rundfunkanstalt *IRIB* „eingebettet“ mit einer Assad-treuen iranischen Einheit im syrischen Aleppo unterwegs, als ihn im November eine Granate tödlich verletzte.



JOURNALISTINNEN WURDEN 2016 GETÖTET

Mariam Ebrahimi, Mehri Asisi und Sainab Mirsai (Afghanistan)

Die drei Angestellten des privaten afghanischen Fernsehsenders *To/lo TV* starben ebenso wie vier ihrer Kollegen bei einem Selbstmordanschlag auf einen Kleinbus des Senders mitten in der Hauptstadt Kabul am 20. Januar. Wenige Monate zuvor hatten die Taliban erklärt, sie betrachteten *To/lo TV* wie auch den anderen anderen großen afghanischen Fernsehsender *1 TV* als „militärische Ziele“.



Anabel Flores Salazar (Mexiko)

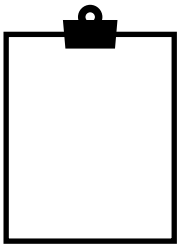
Die 32-jährige Anabel Flores Salazar berichtete als Reporterin für die Zeitung *El Sol de Orizaba* über das organisierte Verbrechen im Bundesstaat Veracruz im Osten Mexikos. Am 8. Februar wurde sie entführt. Einen Tag später fand man ihre halbnackte Leiche mit gefesselten Händen und einer Plastiktüte über dem Kopf an einer Straße im Nachbarstaat Puebla.



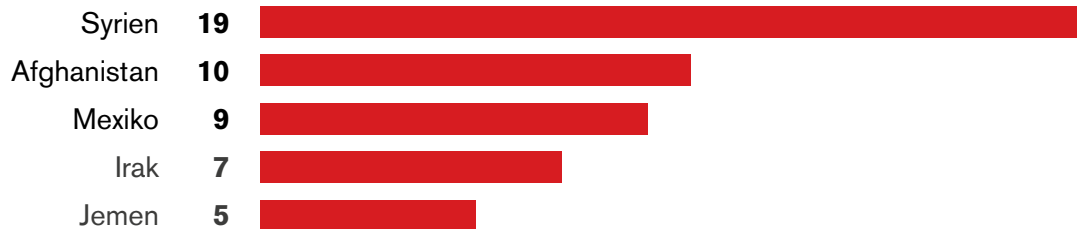
Salad Osman Sagal (Somalia)

Die 24-jährige Salad Osman Sagal arbeitete als Producerin und Moderatorin für den staatlichen Sender *Radio Mogadishu*. Am 5. Juni wurde sie in der Nähe der Universität der somalischen Hauptstadt niedergeschossen, wo sie neben ihrer Arbeit studierte. Ihre Mörder konnten unerkannt fliehen. Zwar hat sich keine Organisation zu der Tat bekannt, aber die Umstände lassen einen weiteren gezielten Mordanschlag der Islamistengruppe Al-Shabaab vermuten, die schon viele Journalisten in Somalia ermordet hat.





DIE GEFÄHRLICHSTEN LÄNDER FÜR JOURNALISTEN



**MEDIENSCHAFFENDE GEZIELT ODER IN AUSÜBUNG
IHRER TÄTIGKEIT GETÖTET**

Syrien: Hölle auf Erden für Journalisten

Der jahrelange Krieg hat Syrien zum weltweit gefährlichsten Land für Journalisten gemacht. Allein im Jahr 2016 wurden dort elf professionelle Journalisten und acht Bürgerjournalisten im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit getötet. Ein Beispiel ist **Osama Dschumaa**, ein 19 Jahre alter Fotoreporter für die britische Agentur *Images Live*. Er wurde am 5. Juni durch eine Granate getötet, als er die Rettungsarbeiten in einem kurz zuvor bombardierten Wohnviertel in Aleppo fotografierte. Sein Tod war eines der alltäglich gewordenen Kriegsverbrechen in einem Land, in dem die Medienfreiheit unter Dauerfeuer von allen Seiten steht. Journalisten können jederzeit Opfer von Luftangriffen oder Artilleriebeschuss werden, von Sicherheitskräften des Regimes festgenommen oder von Dschihadisten entführt werden.

Irak: Zielscheiben des „Islamischen Staats“ in Mossul

Unter Lebensgefahr berichten Journalisten über die Militäroffensive, mit der die irakische Armee und ihre Verbündeten seit Mitte Oktober versuchen, die seit Juni 2014 vom „Islamischen Staat“ kontrollierte Metropole Mossul zurückzuerobern. Die bei irakischen Regierungstruppen und kurdischen Einheiten „eingebetteten“ Reporter, Kameralleute, Fotografen und anderen Medienmitarbeiter sind zu Zielscheiben der Scharfschützen und Selbstmordattentäter des IS geworden. **Ali Rajsan** etwa, ein 33 Jahre alter Kameramann des irakischen Senders *Al-Sumaria TV*, wurde am 22. Oktober von einem IS-Scharfschützen getötet, als er bei dem Dorf Al-Schura südlich von Mossul filmte. Einen Tag zuvor hatte ein IS-Scharfschütze den Reporter **Ahmed Hajer Oglu** (30 Jahre) vom Sender *Türkmeneli TV* erschossen, der über Gefechte zwischen kurdischen Peschmerga-Einheiten und IS-Kämpfern bei deren Gegenoffensive in Kirkuk berichtete. Allein in der ersten Woche der Offensive auf Mossul wurden 14 Journalisten verletzt.

Mexiko: Terror der Verbrecherkartelle und Straflosigkeit

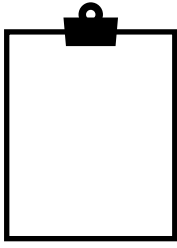
Mexiko ist unverändert Lateinamerikas gefährlichstes Land für Medienschaffende. Allein 2016 wurden dort neun professionelle Journalisten im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit ermordet. Weltweit ist Mexiko damit zugleich das außerhalb von Kriegsgebieten gefährlichste Land für Journalisten. In den Bundesstaaten im Nordosten des Landes und entlang der Golfküste setzen Verbrecherkartelle wie „Los Zetas“ mit Mord, Entführungen und anderen barbarischen Gewaltakten eine Terrorherrschaft durch und versuchen, die Medien von Berichten über ihr Treiben abzuschrecken. Korrupte Polizei- und Justizbehörden schauen untätig zu. Ein trauriges Beispiel für diese Straflosigkeit ist der Mord an **Pedro Tamayo Rosas**, einem Reporter für die Zeitungen *Al Calor Politico* und *Piñero de la Cuenca* im Bundesstaat Veracruz. Obwohl er nach Todesdrohungen unter Polizeischutz stand, wurde der 43-Jährige am 20. Juli vor seinem Haus vor den Augen seiner Frau und seiner beiden Kinder niedergeschossen. Die beiden Angreifer konnten unbehelligt fliehen, obwohl ein Polizeiauto zur Zeit der Tat wenige Meter entfernt war: Die Polizisten unternahmen keinen Versuch, sie zu stoppen.

Jemen: Gefangen zwischen Huthi-Rebellen und Luftangriffen

Nach einem schnellen Durchmarsch aus dem Norden des Landes brachten die Huthi-Rebellen die jemenitische Hauptstadt Sanaa im September 2014 unter ihre Kontrolle. Sie besetzten Fernsehsender und nahmen viele Journalisten gefangen. Die Huthis tolerieren keine kritische Medienberichterstattung. Ihr Anführer Abdulmalik al-Huthi hat Medienschaffenden den offenen Krieg erklärt und sie als gefährlicher als die von Saudi-Arabien angeführte Militärkoalition bezeichnet, die gegen seine Bewegung kämpft. 2016 sind im Jemen fünf Journalisten und Medienmitarbeiter von Huthi-Kämpfern oder durch Luftangriffe der Koalition getötet worden. Einer von ihnen war der freie Journalist **Almidad Modschalli**. Er starb bei einem Luftschlag der saudisch geführten Militärkoalition auf das von Huthis kontrollierte Dscharef nahe der Hauptstadt Sanaa am 17. Januar. Bei dem Angriff wurde er durch Splitter einer explodierenden Rakete verletzt und starb auf dem Weg in ein Krankenhaus. Der 34-Jährige hatte vor allem für ausländische Medien wie den US-Auslandssender *Voice of America* und die britische Zeitung *The Telegraph* gearbeitet sowie für die Nachrichtenagentur *IRIN*, die auf die Berichterstattung über humanitäre Krisen spezialisiert ist.

Afghanistan: Bedrohung durch die Taliban

Die Hauptquelle der Gewalt in Afghanistan ist der Krieg der Taliban gegen die Regierung in Kabul. Doch auch Behörden, Armee und Polizei tragen zu einem Klima der Angst für Medienschaffende bei. Viele Provinzgouverneure und örtliche Behördenvertreter akzeptieren die Unabhängigkeit der Medien nicht. Polizei und Soldaten sind oft selbst in Gewalt gegen Journalisten verwickelt. Besondere Sorge bereitet Reporter ohne Grenzen die Sicherheit Hunderter von Journalisten in den Provinzen, in denen die Taliban oder der „Islamische Staat“ auf dem Vormarsch sind. Diese Islamistengruppen versuchen, den Menschen dort unabhängige Nachrichten vorzuenthalten, indem sie die Medien durch Terror zum Schweigen bringen. Ungeachtet mutiger Bemühungen von Journalisten, dennoch frei zu berichten, sind die Provinzen Helmand, Kundus, Baghlan, Nangarhar, Tachar, Ghasni und Farah dabei, weitgehend vom Austausch unabhängiger Informationen mit der Außenwelt abgeschnitten zu werden. Zu den jüngsten Opfern gehört **Nematullah Sahir**, ein Journalist des Senders *Aryana TV*. Er wurde im November getötet, als sein Auto in Sorgur in der Provinz Helmand über eine Mine fuhr. Von dort wollte Sahir über die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Taliban berichten.



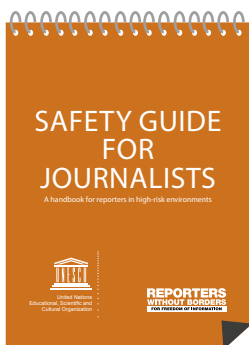
FÜR EINEN BESSEREN SCHUTZ VON JOURNALISTEN

Ein UN-Sonderbeauftragter für den Schutz von Journalisten

Zum internationalen Tag der Pressefreiheit 2016 haben Menschenrechtsorganisationen, Medien- und Journalistenverbände sowie namhafte Medien aus allen Kontinenten die Vereinten Nationen gemeinsam zur Einsetzung eines **UN-Sonderbeauftragten für den Schutz von Journalisten** aufgerufen.

Das von Reporter ohne Grenzen initiierte Bündnis fordert die UN und ihre Mitgliedsstaaten auf, einen solchen Sonderbeauftragten direkt beim UN-Generalsekretär anzusiedeln, um ihm **das nötige politische Gewicht zu verleihen**. Er muss mit ausreichenden Mitteln ausgestattet werden, um bei Bedarf schnell tätig werden und die Bemühungen der verschiedenen UN-Institutionen wirksam koordinieren zu können. Ziel ist die Schaffung eines konkreten Mechanismus, der die völkerrechtlichen Vorschriften zum Schutz von Journalisten durchsetzen und auf diese Weise die Zahl von Übergriffen und Gewaltakten gegen Journalisten weltweit endlich verringern kann. Bislang gibt es zwar eine ganze Reihe von UN-Resolutionen zu diesem Thema; sie hatten aber kaum konkrete Auswirkungen auf die Lage bedrohter Journalisten.

Indem die Staatengemeinschaft **der Gewalt gegen Journalisten weitgehend tatenlos zusieht**, enthält sie Millionen Menschen bislang das Menschenrecht auf freien Zugang zu Medien und Informationen vor: Menschheitsprobleme wie Umweltzerstörung oder der Kampf gegen gewalttätige Extremisten werden der politischen Debatte entzogen, wenn Journalisten nicht ohne Furcht über sie berichten können. Um dies zu ändern, müssen die Verantwortlichen für Verbrechen an Journalisten zur Rechenschaft gezogen werden, damit die Medien in Sicherheit ihre Arbeit tun können.



Sicherheitsleitfaden für Journalisten

Angesichts zunehmender Gefahren für Journalisten hat Reporter ohne Grenzen 2015 eine aktualisierte Auflage des **Sicherheitsleitfadens für Journalisten** veröffentlicht. Der in Zusammenarbeit mit der Unesco entstandene Leitfaden bietet praktische Hinweise für Journalisten, die in Krisengebiete reisen. Er ist auf Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch und Persisch erhältlich. Reporter in Kriegs- und Krisengebieten müssen auf vielerlei Gefahren gefasst sein, darunter bewaffnete Konflikte, Epidemien, Naturkatastrophen und Demonstrationen.

Im Zeitalter von Internet und Smartphones stellt auch die digitale Sicherheit eine besondere Herausforderung für Journalisten dar, die in Konfliktregionen oder in Ländern mit autoritären Regierungen recherchieren. Der Leitfaden enthält deshalb Tipps zum Schutz von Informanten, zur Datensicherheit und zu geschützter Kommunikation.

Die wichtige Rolle guter psychischer und physischer Vorbereitung vor der Abreise wird ebenso behandelt wie die Notwendigkeit, nach der Heimkehr Informationen mit Kollegen auszutauschen und bei Anzeichen für posttraumatische Belastungen psychologische Hilfe zu suchen. Der Leitfaden bietet außerdem Ratschläge für die Gesundheitsvorsorge und den Umgang mit bürokratischen Hürden. An Redaktionen appelliert er, Reporter niemals ohne gute Schulung und Informationen in gefährliche Einsätze zu schicken.